

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepalte Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Feldschluß.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach § 1 der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 das Feld wie folgt geschlossen ist:

Vom 1. November bis Ende Februar von abends 6 Uhr bis morgens 7 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstücke sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwanheim a. M., den 19. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Nachpflanzen von Obstbäumen und Reinigung der Gräben an den Vizinalwegen.

Die Besitzer von Grundstücken an den Vizinalwegen werden hiermit aufgefordert, binnen drei Wochen die ordnungsmäßige Reinigung der Gräben und das erforderliche Nachpflanzen von Obstbäumen vorzunehmen, andernfalls Bestrafung eintritt.

Schwanheim a. M., den 19. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Zufolge Mitteilung des Großherzoglichen Kreisamtes zu Groß-Oerau ist in Groß-Oerau und Raunheim die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die genannten Orte sind zu Sperrbezirken erklärt worden. Bekämpfungsmassregeln sind angeordnet.

Höchst a. M., den 14. November 1914.
Der Landrat: Klausser.

Bekanntmachung.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 19. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Großherzoglichen Hessischen Kreisamtes zu Offenbach a. M. ist in den Gemeinden Diehenbach, Dudenhofen und Seligenstadt die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrmaßnahmen sind angeordnet.
Höchst a. M., den 14. November 1914.
Der Landrat: Klausser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Jugendwehr.

Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 9 Uhr Instruktionsstunde im oberen Lokale des Gastwirts Rasmann.
Schwanheim a. M., den 17. November 1914.
Günster,
Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Nieder mit England!

England maßt sich die Alleinherrschaft auf dem Meere, die Weltherrschaft an, die für alle übrigen Völker Bevormundung, Ausbeutung oder Knechtschaft bedeutet. Eine weltgeschichtliche Großtat würde es sein, dieser englischen Annahme gründlich den Garaus zu machen. Alle Völker hätten es als eine Erlösung zu begrüßen, von den Ketten der britischen Gewalt Herrschaft befreit zu werden. Auch die, die jetzt England zu dem Weltbrand angepöbeln hat, um mit ihrem Blut und Gut seine Weltherrschaft durchzusetzen, haben unter dem grausamen, demütigenden Drucke der unerfülllichen britischen Hab- und Herrschgier geseufzt.

Ein Schriftsteller hat einmal die Engländer das widerwärtigste Volk auf dem Erdboden genannt. „Welch ein widerwärtiges Volk!“ rief er vor 76 Jahren aus. Wie selbstfüchtig, wie englisch. Ein Land, welches längst der Ozean verschluckt hätte, wenn er nicht befürchtete, daß es ihm Uebelkeiten im Magen verursachen möchte!“ So etwa über England denken heute fast alle Deutschen, und nichts in Deutschland ist heute volkstümlicher als die Gefühle und Ausdrücke der Entrüstung und der Verachtung England gegenüber, und zwar auch deshalb, weil von unserer

Seite noch bis hinein in die letzten Stunden vor dem Kriegsausbruch um Englands Wohlwollen und Freundschaft geworben worden ist. „Wenn sich einmal die Archive öffnen werden,“ schrieb am 2. September unser Reichskanzler, „so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundeshand entgegengestreckt hat.“

Aber bloß mit Gefühlen der Entrüstung, Verachtung, des Zornes ist den Engländern nicht beizukommen: diese Gefühle müssen in der erbarmungslosen Sprache der Mörser zum Ausdruck gebracht werden, dergestalt, daß die Weltherrschaft Großbritanniens, die aller Völker Freiheit und Fortschritt gefährdet, zu Ende geht.

Um die rücksichtslose Selbstsucht seiner Politik zu bemänteln, hat sich England als Beschützer der Freiheit ausgegeben, als Vorkämpfer des Christentums aufgespielt, ebenso wie es jetzt unter der Lüge, die Welt vor der Vergewaltigung durch den deutschen Militarismus zu schützen, für seine schmutzigen Geldgeschäfte sich des moskowitzischen Knutentums und der französischen Rachsucht bedient und die Gelben und die Schwarzen, Inder und Indianer ins Feld ziehen läßt. Niemals hat England etwas anderes betrieben als gewissen-, scham- und ruchlose Krämer- und Räuberpolitik. In der Geschichte nicht eines Weltvolkes selbst aus barbarischer Zeit ist so viel Schändlichkeit, Verräterei, Hinterlist und Heuchelei verzeichnet wie in der englischen. Grauenvoller Grausamkeit und Blutsaugerei haben sich z. B. die Engländer in Indien schuldig gemacht, und als sich das Land darob empörte, haben sie, die Träger der Menschlichkeit und Kultur sein wollen, die gefangenen Inder vor die Kanonen gebunden und diese abgeschossen, sie gezwungen, einen Quadratfuß des blutbefleckten Bodens reinzulecken, ehe sie gehenkt wurden. „Der Galgen mit drei Stricken ist der Inbegriff unserer Regierung,“ schrieb damals, im Jahre 1857, ein Engländer aus Indien. In demselben Jahre fielte Lord Derby, ein englisches Parteioberhaupt, über das eigene Volk dies Urteil: „Unser ganzes Verfahren gegen andere Nationen, vorzüglich gegen Orientale, ist schamlos in hohem Grade. Gereichen die Regeln des Völkerrechts zu unsern Gunsten, so dringen wir auf Vollzug; sind sie es nicht, so lassen wir sie ungestraft übertreten. Die Geschichte des Seerechts, des Seeunrechts, steht da als unverfügbares Zeugnis der grenzenlosen Selbst- und Habsucht des englischen Volkes und seiner Regierung.“

Lord Palmerston, der Leiter der englischen Politik, drohte 1849, Kriegsschiffe unter preussischer Flagge wie Seeräuberschiffe zu behandeln. Dabei sind die Engländer

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

Da ruft eine Stimme von der Kellertreppe her laut und zornig: „Regina!“
Sie fährt rasch herum mit kampfbereit blitzenden Augen.

„Na — willst was, Andres?“
Er kommt langsam die Treppe herauf und sieht sie dabei unverwandt an.

„Ein Wort mitreden möcht ich da. Sawohl. Hab ich dich nit auch schon gebeten —?“
Regina wendet ihm kurz den Rücken.

„Bitten und Zusagen ist zweierlei, mein lieber Andres. Und tanzen kann ich, mit wem ich mag.“
„Aber ich leid's nit, daß . . .“

Sie lachte spöttisch auf.
„Seit wann hast du was zu leiden oder nit? Das wär noch schöner . . .“ Dann wendet sie sich rasch zum Beitelbauer. „Brauchst nimmer anzufragen morgen. Hab mir's überlegt. Und wenn ich überhaupt tanz zu Kirchweih, so will ich wohl deine Tänzerin sein . . . und wenn's bloß darum wär, daß andere sich nig einbilden.“

Im selben Augenblick springt Loisl durch den Flur und reißt die Stubentüre sperrangelweit auf.
„Er kommt — der Bürgermeister kommt!“

Jetzt hebt ein Scharren und Stühlrücken drin an, und alles drängt hinaus, dem stattlichen Mann mit dem feinen, gar nicht bäurischen Kopf entgegen, der langsam die Straße heraufkommt.

Auch Regina ist unter die Türe getreten. Spott, Troß und Übermut sind aus ihrem Gesicht verschwunden, über dem plötzlich etwas Leuchtendes liegt.

Aber auch dies erstirbt jäh in beklommenem Schreck, als sie den tiefsten Ausdruck im Antlitz des jungen Bürgermeisters gewahrt wird und sein müdes, zögerndes Näherkommen.

„Jesus . . . Waldmüller . . . was ist denn?“ stammelte sie unwillkürlich. So leise der Ton ihrer Stimme war, er hat ihn doch vernommen. Einen Augenblick sieht er Regina mit seltsam strahlendem Blick an, dann senkt er den Kopf und geht rasch weiter.

Nur einer hat den Blick gesehen und richtig gedeutet: der Leichwirt. Er wird rot und sieht sich ängstlich nach dem Beitelbauer um. Dann herrscht er Regina barsch an: „Was stehst denn da? Hast keine Arbeit?“

Regina verschwindet im Haus.
Aber die Köpfe der andern hinweg geht jetzt die bellende Stimme des alten Zeetsch: „Na — wie ist's gegangen? Hast unser Recht durchgesetzt?“

Gabriel Heidrich bleibt einen Augenblick stehen. Dann schüttelt er stumm und traurig den Kopf. „Nig war zu machen. Gar nig.“

Zum hundertstenmal muß er es ihnen wieder erzählen: „Das Recht, zu jagen und zu fischen ringsum, das wir bisher in gutem Glauben ausgeübt haben, gehörte gesetzlich den Weyerspachern zu, die es einst samt andern Rechten von den abziehenden Mönchen gekauft haben.“

Sie können's nicht begreifen. Und sie wollen es auch nicht.

„Hast was Schriftliches gesehen darüber?“ fragt der Leichwirt den Bürgermeister.

„Nein. Der Richter sagt, das müßt ihm Weyerspacher Archiv liegen. Aber man brauch't's gar nit. Es wär genug Beweis, daß die Gemeinde Friedleiten 150 Jahre lang Pacht an die Herrschaft gezahlt hätte.“

„Der Weyerspacher hat kein Recht,“ schreit der

Zeetsch, zornig auf den Tisch schlagend, und seine Geieraugen funkelnd in das blasse, stille Gesicht des Bürgermeisters bohrend.

Die Blicke der Bauern hängen bewundernd an dem Sprecher, der plötzlich seltsam verjüngt erscheint. Mancher nickt ihm beifällig zu.

Da wendet sich der Zeetsch, befriedigt aufatmend, an Gabriel Heidrich.

„Dich aber, Bürgermeister, frag ich jetzt: Was wirst tun dagegen von Amtswegen?“

„Nichts. Denn es wär alles umsonst. Die Feilbietung ist vorüber, ohne daß wir gewußt haben darum. Was uns allein bleibt wär ein Prozeß, den die Gemeinde auf Grund mündlicher Überlieferungen anstrengen müßte. Aber ich halte ihn für aussichtslos.“

Niemand antwortet. Der Zeetsch blickt höhnisch triumphierend von einem zum andern, als wollte er sagen: „Seht Ihr's jetzt endlich ein, was für einen Bürgermeister wir haben, und daß von dem nichts zu hoffen ist?“

Und ein anderer sagt halblaut: „Eine Schande ist's, wie umgesprungen wird mit uns und unsern Interessen!“

Gleich einem Messerfisch durchfährt das Wort Heidrichs Brust. So also denken Sie wirklich? Soviel gelten seine Worte? So wenig verstehen sie ihn und seine gute Absicht? Langsam macht sein Blick die Runde. Aberall dieselbe Unzufriedenheit. Nicht ein Gesicht, in dem er Ermutigung oder Verständnis lieft. Da tritt in seine vorfontigen braunen Augen etwas wie ungeduldige Geiztheit. Er erhebt sich. „Männer,“ sagte er, sich gewaltfam zur Ruhe zwingend, „ich seh's wohl, daß ich nit nach eurem Willen rede jetzt, aber hintermich wird wohl die Vernunft wieder kommen. Ihr habt mir bis jetzt vertraut — besinnt euch, ob ihr dabei schlecht gefahren seid? Glaub't ihr, daß es ehrlich von mir wär oder

Der Krieg.

Tagesbericht vom 18. November.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (W. B. Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern fort, die Lage ist unverändert.

Im Argonnenwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen.

Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen.

Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen.

Unser Angriff südlich von Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Das Schloß Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich von Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht.

Südöstlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Mlawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pilskallen zurückgeworfen worden.

Oberste Heeresleitung.

Die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Berlin, 17. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Aus Osnese wird gemeldet: Ein erfreuliches Begleitsergebnis hat das unverhofft rasche Vordringen unserer Truppen in Russisch-Polen gehabt. Gestern vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Erzengel v. Korff, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten Hauptmann Fehner früh von Warschau in einem eleganten Privatautomobil abgefahren in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese Stadt nach erbittertem Straßenkampf von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf die Kavalleriespitze der Deutschen. Sofort versuchte er umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Meher Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragonerreiters nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Osnese durch, wo er auf Anordnung des Platzkommandos im Hotel Hensch, dem besten Gasthof der Stadt, für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trägt Generalsuniform und Feldmanteil und spricht fließend deutsch. Er wollte niemanden sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das Ereignis angepannt seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben herrsche; diese hätten großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits vom russischen Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant durch Doppelposten mit Bajonett vor der Zimmertür bewacht werden. Heute früh erfolgte der Weitertransport.

Gedrückte Stimmung bei den Franzosen.

Paris, 18. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Str.-Frkf.) Die Erwartung, daß die langdauernde Schlacht nun doch dem Ende entgegengeht, ist wiederum erwaht. Man setzt einzelne Mitteilungen des Bulletins zusammen, um daraus zu schließen, daß der Belagerungskrieg im Felde durch einen vielleicht baldigen Angriff auf einen vitalen Punkt abgeschlossen wird. Die Entfernung zwischen den beiderseitigen Laufgräben sei nur noch außerordentlich gering. Ein Bulletin sprach vom Vorrücken der Ap-prochen, ein anderes davon, daß die Deutschen Lauf-

selber das Volk der Seeräuber, wie es so erstaunlich froh noch keins in der Welt gegeben hat. Eine englische Räuber-tat reiht sich Jahrhunderte lang an die andere. Beim See-räubergeschäft hat ein Engländer einst Australien ent-deckt, und diesen Erdteil hat sein Volk dann mit seinen Zucht-häusern besiedelt. Mit einem Räubereinfall wurde zur Befriedigung der Oer nach Gold und Diamanten der Krieg gegen die Buren eingeleitet.

Die Abrechnung mit England ist eine Kulturnotwendigkeit, nicht nur, weil es für uns jetzt eine nationale Lebens- und Kampfpflicht geworden ist, Englands Sturz durchzuführen, sondern auch, weil es aller Völker Rechte mit Füßen tritt und den Geboten menschlicher Gerechtigkeit Hohn spricht. Englands Weltbeherrschung bedeutet der Welt Joch. Allerwärts ist das englische Joch aufgerichtet, an jeder Ecke des Weltweges, in Gibraltar und in Suez, in Malta und in Cypern, in Sansibar und Kapstadt, in Singapur, Hongkong und Sidney. Überall hat Eng-land Schlagbäume aufgestellt, um den Welthandel nach seinen Gelüsten zu lenken und widerspenstige Nationen durch seine Kanonen willfährig zu machen. In seinen Händen sind die Drähte, die die Erdteile verbinden, und so trachtet es jetzt, die ganze Welt in sein Lügengewebe einzuspinnen.

Im Kriege gegen England führen wir einen Kampf um die Freiheit und Gerechtigkeit der ganzen Welt. Unsere Losung: Nieder mit England! ist eine weltgeschichtliche: denn wird sie Wahrheit, so haben wir in der Welt Recht und Gerechtigkeit, Treue und Wahrhaftigkeit wieder zu Ehren gebracht.

Weihnachten im Felde.

Von der Obersten Heeresleitung wird folgendes bekanntgegeben:

Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtsfest in Millionen von deutschen Herzen den Wunsch rege machen wird, den Verteidigern von Haus und Herd Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zukommen zu lassen, daß sie auf fremder Erde kämpfen, daß sie fern sind von ihren Lieben in der Heimat.

Der Wunsch, die einem treuen Gedenken entsprungene Liebebestimmten Personen zuzuführen, bestimmte Truppenteile oder Heeresverbände besonders zu bedenken, ist um die Weihnachtszeit so begreiflich, daß zu seiner Verwirklichung alles geschehen soll, was von militärischer Seite möglich ist, freilich in der bestimmten Hoffnung, daß die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes auch die Verteidiger des gemeinsamen Vaterlandes nicht leer ausgehen lassen will, deren keine treue Mutter oder Gattin, kein sorgender Vater oder Freund besonders gedenkt. Deshalb muß den Militärbehörden das Recht bewahrt bleiben, nach billigem Ermessen auszuweichen und Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Besten der Allgemeinheit zu verwenden.

Für die Zuführung der Weihnachtsliebesgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzelne.

a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zu-sendung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50—250 Gramm 10 Pfg. Briefe von 250—500 Gramm (Porto 20 Pfg.) werden vor-aussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.

b) Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkehrungen getroffen. Die heimatische Post nimmt in der Zeit vom 23. bis 30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pfg. Bei den militärischen Paketdepots kann

auch unmittelbar von Absendern — portofrei — auf-gegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.

Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Etappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Etappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzu-teilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Absendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einzuziehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Kranken-pflege.

a) Liebesgaben in ganzen Wagonladungen sind bei der Abnahmestelle für freiwillige Gaben I (für Verwundete und Kranke) und II (für Gesunde) am Sitz des für den Wohnort des Spenders zuständigen stellvertretenden Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Ab-nahmestellen werden bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden. Die Abnahme-stellen geben dann den Anmeldern Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von den militärischen Sammelstationen werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub be-stimmten Bahnen den Etappenbehörden zugeführt, die die Weiterbeförderung der Liebesgaben an die Truppen bewirken.

Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Ver-süßung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation nach dem Etappenhauptort geleiten, um zur Sicher-heit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Etappeninspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Etappenhauptort nach vorne gegeben werden. Die Auswahl treffen die stellver-tretenden Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorial-Delegierten aus der Zahl der Per-sonen, die sich bei der Organisation der Liebesgaben-tätigkeit besonders verdient gemacht haben. Die stellvertreten-den Generalkommandos stellen auch die Geleitscheine von der Sammelstation bis zum Etappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzug erfolgen, der die Liebesgaben vorführt, und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Überbringer und Begleiter von Liebesgaben in keinem Fall gestattet.

b) Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Wagenladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Ab-nahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen wie unter a) angegeben verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbedingung für die Versendung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten, Gegenstände, die raschem Verderben oder Zerbrechen ausgesetzt sind, keines-falls abenden. Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß vom Tag der Aufgabe bis zur Zustellung etwa vier Wochen vergehen, daß guter Wille und rührende Liebe sich hart stoßen an der rauhen Wirklichkeit des Krieges!

Großes Hauptquartier, den 13. November 1914.

Der Generalquartiermeister.

gescheit, wenn ich euch in einen nutzlosen Prozeß hinein-treibe, der nur unser aller Unglück wäre?"

Niemand antwortet. Aber die verbissenen, teils trotzig, teils spöttisch auf ihn gerichteten Blicke sprechen deutlicher als Worte. Heidrich wischt sich den Schweiß von der Stirn. Plötzlich schießt ihm das Blut jäh in die Schläfen. Er stockt — sein Auge hat ein Antlitz getroffen und etwas darin gelesen, nach dem er lange jagend gesucht hat.

„Und ich will, daß ihr Frieden haltet!“ sagt er mit starker Stimme. Dann setzte er sich tief aufatmend nieder mit einem seltsam verklärten Ausdruck.

Ringsum erhebt sich ein Lachen. Spöttische Be-merkungen fliegen über den Tisch. Gabriel Heidrich hört sie nicht. Ihm ist etwas Wunderbares geschehen. Im Niedersitzen hat sein Blick noch einmal das heißrote Gesicht gestreift mit weit aufgetanen blauen Augen, über denen lichtblonde Zöpfe gleich einer Krone liegen.

Und diese Augen ruhen noch immer weich auf ihm, er fühlt sie.

Die einzigen, in denen kein Spott blitzt, sondern Verstehen. Hat ihn Regina denn wirklich verstanden?

Gern hätte er noch einmal hingesehen, wo sie stand. Aber er wagt es nicht.

Dann zuckt er zusammen. Die Stimme des Zeetich, die in der Erregung immer bestt wie die eines bissigen Hundes, hat über den Tisch gerufen: „Und hast die Herren mit einmal zur Red gerufen darüber, daß sie uns von der ganzen Sache nichts haben wissen lassen vorher?“

Heidrich atmet kurz und schwer.

„Das hab ich getan. Und sie behaupten, sie hätten mir ein Schriftstück über die Ausschreibung zugehen lassen. Bekommen habe ich aber nichts.“

„So, so. Ist recht merkwürdig das.“ Der Zeetich

wendet sich an den Stasel, der zugleich Briefbote ist und Flickschneider.

„Kannst es etwa unterwegs verloren haben, das Schriftstück, du?“

„Ich? Beileib nit,“ protestiert Stasel entrüstet. „Kommt in Altenau doch alles in die Taschen hinein. Das wär noch schöner, ein Briefträger und so was verlieren!“

„Kannst dich besinnen, ob du was Amtliches gehabt hast für den Bürgermeister?“

Stasel wird verlegen.

„Du mein — es kommen wohl oft so Sachen für ihn. Wie soll ich wissen, welches Stück es war?“

Der Zeetich setzt sich breit auf den Tisch und starrt Gabriel Heidrich unverschämte ins Gesicht.

„Eine seltsame Geschichte, Bürgermeister. Wirst dich zulezt noch gar verantworten müssen.“

Heidrich steigt abermals das Blut jäh ins Gesicht, diesmal vor Zorn. Seine Augen beginnen zu funkeln. Dann sagt er langsam, aber nachdrücklich: „Was willst damit sagen, Zeetich? Sag's frei heraus!“

Aber der Zeetich schweigt und lächelt nur.

Unter der furchtbaren Bedeutung dieses Lächelns springt Heidrich jäh auf. Fast wild gleitet sein Blick von einem zum andern. Auch sie schwiegen.

„So steht's?“ kreucht er heiser, „das traut ihr mir zu; Männer von Friedleiten... wiewohl ihr's wissen könntet, daß ich lieber Hab und Gut hingeben möchte, als unehrlich sein? Ist recht! Einen solchen braucht ihr nicht länger zu haben als Bürgermeister. Wenn ihr mehr Vertrauen zu meinem Ersahmann, dem Zeetich, habt — ich zwing mich euch nicht auf!“

Mit bebender Hand greift er nach seinem Hut, murmelt undeutlich „Gute Nacht!“ und verläßt die Stube. Niemand hält ihn. Der Zeetich lacht kurz auf.

„Endlich! Und ihr habt's gehört, Männer, sein Amt hat er niedergelegt. Jetzt habt ihr's halt mit mir zu tun vorderhand, bis ihr einen neuen Bürgermeister gewählt habt.“

Das Blut kreist ihm noch wild in den Adern, als Heidrich in die kalte Finsternis hinaustritt. Zorn, Scham und Schmerz lassen ihn taumeln wie einen Trunkenen. Nicht einer! Nicht einer ist zu ihm gestanden!

Das ist ihr Dank! Weiter kommt er nicht in seinen Gedanken. Denn da greift aus dem Dunkel eine heiße, zitternde Hand nach der seinen und drückt sie.

„Sagen muß ich dir's, Heidrich — wie's mich freut und tausendmal recht hast gehabt, muß dir niz draus machen aus dem Zeetich seinen Reden. Das ist ja bloß der Neid. Weil du halt zu gut bist für sie und besser als alle,“ flüstert Regina ihm erregt zu.

Er ist beim ersten Wort stehen geblieben, wie von einem Schuß getroffen.

„Regina“, stammelte er, und noch einmal leise, mit tiefer Innigkeit: „Regina?“ Dann schweigt er. Einen Augenblick ist nichts zu hören als das leise Rauschen des Bades.

Endlich murmelt Heidrich weich: „Gott vergelt dir's, Regina, daß du mich nit auch für einen schlechten Kerl hältst. Seit mein Weib die Augen zugetan hat, hat mir niemand mehr so ein gutes Wort gegeben.“

Er kann sie nicht sehen, aber er fühlt, wie sie ihre Hand zurückzieht und verlegen von ihm wegtritt.

„Geh — laß mich. Ein dummes Mädchen bin ich, gelt? Red, wovon ich niz versteh... und jetzt muß ich heim. Gute Nacht!“

„Die liebste und geschickteste Dirn bist von ganz Friedleiten!“ ruft er ihr noch laut nach. Aber Regina ist schon an der Haustüre, und statt ihrer steht plötzlich ein Mann im Dunkeln neben Heidrich.

graben mit Minen gesprengt hätten. Aus der Verknüpfung dieser Operationen wird, wenn auch vielleicht irrigerweise, auf das Bestehen einer entscheidenden Aktion geschlossen.

Ferner ist aus Feldbriefen, die in Pariser Blättern erschienen sind, leicht herauszulesen, daß die Truppen des Lebens in den Laufgräben müde sind. Ein Professor der Rechtsfakultät schreibt: Wir leiden vor allem unter der Kälte. Ein Soldat schreibt: Das Leben in den Laufgräben ist furchtbar; er sind feuchte Erdlöcher, wo man ist, schläft und häufiger wacht, und aus denen herauszugehen unklug ist, da man sonst aufs Korn genommen wird von feindlichen Laufgräben aus, deren genaue Lage wir nicht erkennen. Der Krieg ist furchtbar. Der Mut, den man zeigen kann, ist nicht glänzend, sondern passiv. Ich habe den verschiedensten Operationen beigewohnt und habe trotzdem die Deutschen nur einmal gesehen bei einem Patrouillengange. Es waren graue Schatten in 100 Meter Entfernung hinter einer Hecke, von wo sie uns überraschen wollten. Der Tod kommt unsichtbar. Seit einem Monat sehen wir keine Zeitung mehr. Das Land ist verwüstet, das Vieh irrt auf den Feldern umher, und überall herrscht ein Hölleregen von Geschossen. Leider fehlen öffentliche Mitteilungen darüber wie die farbigen und Kolonialtruppen das nordische Winterklima vertragen.

Eine englische Anerkennung des deutschen Heldentums.

Amsterdam, 18. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Der Kriegsberichterflatter der „Times“ auf dem westlichen Kriegsschauplatz berichtet über den Heldentum der deutschen Truppen: „Welche Zerstörungen auch immer in den Reihen unserer Feinde angerichtet werden, es muß doch zugegeben werden, daß die preussische Kriegsmaschine, die nach der striktesten Disziplin arbeitet, ganz bemerkenswerte Resultate erzielt hat. Die Deutschen sind bis zum heutigen Tage imstande gewesen, stets ihre Verluste wieder gutzumachen und darin fortzufahren, die Lücken mit neuen Leuten auszufüllen und die größten Streitkräfte in den verschiedensten Richtungen hin zusammenzuführen. Es ist richtig, daß ein beträchtlicher Teil der neu gegen die Engländer ins Feld geführten Truppen kurz ausgebildet und noch ganz junge Leute sind. Aber immer bleibt die Tatsache bestehen, daß diese schlecht ausgebildeten nicht geübert haben, gegen ausgezeichnete ausgebildete englische Truppen vorzugehen. Trotz des Mangels an Offizieren und trotz der geringen Erfahrung stehen Knaben im Alter von 16 und 17 Jahren unter den Kanonen, und sie marschieren mutig gegen unsere Flinten, die den Tod über sie streuten. Das ist die Wirkung einer hundert Jahre alten nationalen Zucht. Daß die Leute, die dieser Zucht unterworfen sind, die Opfer einer autokratisch-militärischen Kaste sind, ändert die Tatsache nicht, daß sie diese sich selbst als notwendig angeeignet haben, um die nationalen Ideale zu verwirklichen. Wie verschiedenartig auch die Elemente sind, aus denen das Deutsche Reich zusammengesetzt ist, so haben sie sich dennoch zusammengeschmiebet, um für die nationale Existenz zu kämpfen, und ihre Handlungen beweisen, daß das „Deutschland über alles“ kein leeres Wort ist.“

In einem anderen Bericht heißt es: Unsere Leute im Felde unterschätzen keineswegs die Kraft, den Mut und die Tüchtigkeit des Feindes. Es wäre in der Tat unrecht gegenüber unserer eigenen Truppen, wenn man diese großen Eigenschaften des Feindes nicht anerkennen wollte. Trotz schwerer Verluste erneuern die Deutschen immer wieder ihre Angriffe. Schon länger als einen Monat haben sie unsere Linien mit Granaten und Kartätschen beschossen und haben sie große Massen Infanterie gegen unsere Laufgräben geworfen. Nur die ausgezeichnete Haltung unserer Truppen und der hartnäckige Mut und die großen militärischen Eigenschaften der Briten konnten dem widerstehen. Ein weniger tapferer Feind würde schon längst seine Versuche aufgegeben haben und eine Defensivstellung östlicher eingenommen haben. Aber die Deutschen halten aus. Unsere Linie wird mit großen Verlusten beibehalten, das muß gesagt werden. Die wichtigsten Angriffe des Feindes waren gegen Dirmuiden, Ypern, Armentieres und Bethune gerichtet. Durch die Stärke ihrer Kanonen waren die Deutschen in der Lage, einige Fortschritte bei Dirmuiden zu machen und ebenso südlich von Ypern. Sie haben westlich von Lille eine Linie errichtet, wodurch die Stadt von der Stellung der Verbündeten abgeschnitten wird. Sie haben in einigen Forts östlich von dieser Stadt schwere Kanonen aufgestellt, von wo sie Armentieres beschleßen. Auf verschiedenen Plätzen in Flandern liegen nun die Linien der Gegner sehr dicht beisammen, manchmal nur einige hundert Meter befinden sich unsere Laufgräben von denen des Feindes.

Deutsche Kreuzer in der japanischen See?

Petersburg, 17. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Ein Telegramm des „Ruskoje Slowo“ aus Tokio berichtet von einer Panik und der Abfahrt des zweiten Geschwaders in die Straße von Tsushima, weil deutsche Kreuzer gesehen sein sollten.

Australische Hilfstruppen.

London, 17. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet unter dem 16. November aus Melbourne: Der Verteidigungsminister teilte mit, daß ein zweites Bataillon Infanterie für den Auslandsdienst gebildet werden soll.

Verlust eines englischen Torpedobootes.

Petersburg, 17. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Nach einem Londoner Telegramm der „Ruskoje Wjedomosti“ lief das englische Torpedoboot „Druand“ auf eine Mine an der Küste von Schottland auf. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Verluste der Inder.

London, 17. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Die Offiziersverluste der indischen Truppen in den Kämpfen an den flandrischen Kanälen betragen 138 eingeborene Offiziere und sechs englische Obersten.

China.

Petersburg, 17. Nov. (Ctr. Frkf.) Aus London wird der „Ruskoje Slowo“ gemeldet, die Vereinigten Staaten seien entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinie Mukden-Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Englands Geldbedarf.

London, 17. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily News“ erfahren: Die Regierung beabsichtige, eine Kriegaanleihe in Höhe von 500 Millionen Pfund Sterling herauszubringen, die in zwei gleichen Teilen emittiert werden soll.

Die französischen Kriegskosten

Paris, 17. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Das „Echo de Paris“ berechnet die bisherigen Kriegsausgaben Frankreichs auf 5 1/2 Milliarden Franken.

Kriegsspende aus Argentinien.

Berlin, 17. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Deutsch-Argentinische Bank in Buenos-Aires hat dem Stellvertreter des Reichskanzlers 375 000 Mark als das Ergebnis einer Kriegsspende überandt, welche die in Argentinien lebenden Deutschen und Deutschenfreunde zur Unterstützung der Verwundeten und der notleidenden Familien in Deutschland gesammelt haben. — Diese hochherzige Spende wird in ganz Deutschland mit lebhafter Freude begrüßt werden als ein Zeichen treuer Anhänglichkeit an die alte Heimat und inniger Teilnahme an dem großen Kampf, in dem sie steht.

Ein „Manenstückchen“ eines deutschen Kriegsschiffes.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „La-Plata-Post“: Einem aus Nordamerika hier angekommenen Privatbriefe, den ein zur Bemannung des argentinischen Riespanzerschiffes „Rivadavia“ gehöriger Maat geschrieben hat, entnehmen wir, daß ein deutscher Kreuzer, dessen Namen wir nicht nennen wollen, vor einiger Zeit in den Hafen von Porto Rico einlief, obgleich ein französisches und englisches Kriegsschiff dies zu hindern suchten, Kohlen und Öl lud, in zehn Stunden damit fertig war, obgleich es 1300 Tonnen Steinkohlen und 150 Faß Öl gewesen sein sollen, und abends wieder auslief. Draußen in der Bucht warteten nicht nur zwei, sondern vier feindliche Kriegsschiffe. Das deutsche Kriegsschiff kam nach kurzem Feuergefecht dank seiner großen Geschwindigkeit glücklich durch, lief den Hafen von Barbados an, hißte auf dieser englischen Besetzung die deutsche Flagge, nahm so viel Kohlen und Lebensmittel mit, als es möglich war, und setzte die übrigen dort lagernden Steinkohlen in Brand. Vorher hatte der deutsche Kreuzer zwei englische Kauffahrteischiffe in den Grund gebohrt; die Bemannung setzte er im nächsten Hafen an Land.

Weitere Erfolge in Russisch-Polen.

Wien, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Nov.: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Czernow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien gesprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Die Endkämpfe in Serbien.

Wien, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 18. November: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz finden mehrfach größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara-Übergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits an dem jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Belgrad vor dem Fall.

Budapest, 17. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Unsere Truppen nähern sich der Hauptstadt Serbiens immer mehr. Seit Sonntag nacht wird Belgrad von Semlin aus von unseren schweren Geschützen und auch von unseren Monitoren unaufhörlich beschossen. Nach Aussagen gefangener serbischer Offiziere versucht Prinz Georg die verzweifeltsten Einwohner zu ermutigen und zum letzten Widerstand anzuspornen. Seit Sonntag nacht verlassen nach den Berichten unserer Piloten die Bewohner Belgrads fluchtartig die Stadt und ziehen nach Süden. Man glaubt, Belgrad werde nur noch ganz kurze Zeit Widerstand leisten können.

Die Einnahme von Baljowo.

Wien, 18. Nov. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert über die Einnahme von Baljowo: Unsere Armeen rückten in fünf Kolonnen vor, von denen drei von Norden kommend, am Sonntag früh Kanonentragweite an Baljowo herankamen, während die beiden Südkolonnen, die anfangs durch große Terrainschwierigkeiten aufgehalten wurden, später die serbischen Stellungen von Südwesten über-rumpelten. Der Angriff begann um 11 Uhr vormittags und stieß zunächst auf erbitterten Widerstand. Der Kampf war kurz. Unsere Truppen umfaßten den linken serbischen Flügel und drückten ihn ein, während der rechte Flügel von der Kolubara her mit einer Umzingelung bedroht war. Gegen die Höhen von Brisanki Jauting, wo die

Serben durch vorhergehende Demonstrationen unserer Truppen festgehalten waren, richtete sich ein heftiges Feuer unserer Artillerie. Angesichts des Feuers gab es für die Serben keine Rettung mehr, sie mußten auf Arandjelowatz zurückgehen. Es ist zweifelhaft, ob sie sich dort ernsthaft stellen werden. Um 5 Uhr nachmittags war nach nur sechsstündigem Kampf Baljowo, das die Serben seit Jahren zu einer förmigen Festung ausgestaltet hatten und das sie für uneinnehmbar hielten, in unseren Händen. Die Serben hatten nicht einmal Zeit, die Geschütze und Vorräte in Sicherheit zu bringen oder unbrauchbar zu machen. Infolgedessen ist unsere Kriegsbeute verhältnismäßig groß, ebenso die Zahl der Gefangenen, die 8000 sicher übersteigen.

Der Krieg im Orient.

Wien, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Süd-slawische Korrespondenz“ erhält von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel: Der militärische Aufmarsch der Türkei vollzog sich mit einer Vollkommenheit wie vielleicht nie zuvor, da die türkische Heeresleitung diesmal über die nötige Zeit verfügte, um ihre Truppen in den vorgeschriebenen Aufmarschräumen zu versammeln. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrüstung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommen ersehte Artilleriematerial ist vorzüglich, das Pferdmaterial gut und genügend groß. Die Ausrüstung der Mannschaften ist durchaus modern und entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung alle im Balkankriege gemachten Erfahrungen sich zunutze machte. Das Hauptaugenmerk ist auf die Verpflegung gewendet. Die unter der Leitung deutscher Instruktoren stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Etappenlinien große Proviantmengen aufgestapelt. Es wird versichert, daß dieser Zweig der türkischen Heeresverwaltung, der im Balkankriege nicht genügend funktionierte, nunmehr allen Bedürfnissen des Feldzuges voll auf Rechnung tragen kann. Seit Wochen ist bereits die Ausbildung der Reservemannschaften im Zuge, so daß auch hier notwendige Nachschübe gemacht werden können. Ihr besonderes Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitären Vorkehrungen zugewendet. Die Stimmung in der Armee kann als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Ein Gedicht aus dem Schützengraben.

Wir sitzen hier in den Vogeln
Wo es fehlt an Bier und Wein
Wohl Vögelin die uns singen
Sonn sind wir ganz allein.
Die Winde gehörig drauf
In unser Schlafkabinett herein
Es frieren uns die Glieder
An Arm, Markt und Bein.
Kein Mensch ist zu erblicken
Als nur der böse Feind
Die Geschütze feste lausen
Die Gewehre hinten drein.
Dann stürmen wir zusammen
Mit frohem Herz und Sinn
Und halten die Verteidigung
Nach unserer Kräfte hin.

Das Haar wächst und zur Mähne
Die Seife wird uns fremd
Wir putzen keine Zähne
Und wechseln auch kein Hemd.
Durchnäßt sind alle Kleider
Dst bleibt der Wagen leer
Von Bier und Wein gib's leider
Auch keinen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socken
Der Dreck spritzt bis zum Ohr
Das einzige was noch trocken
Sind Kehl und Humor.
Doch dieser Humorismus
Hat auch keinen großen Reiz
Dst zehrt der Rheumatismus
Für's Vaterland durch's Kreuz.

Markireh,

O. E.

Lokale Nachrichten.

Gemeindevertretung. Heute abend findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Bekanntlich war die vor acht Tagen anberaumte Sitzung nicht beschlußfähig. Die heutige Sitzung ist ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Vertreter beschlußfähig.

Eine Ermahnung. Wie anderwärts so auch in unserem Schwanheim schwirren mitunter die tollsten Gerüchte vom Kriegsschauplatz und den im Felde Stehenden. Unkontrollierbare Mitteilungen werden von Mund zu Mund, besonders in den Verkaufsstellen und Läden erzählt, ausgeschmückt und aufgebäuscht. Die Urheber und Verbreiter solcher Gerüchte können unter Umständen schwere Strafen gewärtigen, abgesehen davon, daß auch manche Familie in unnötige Aufregung versetzt wird. Auch einzelne aus dem Felde heimgekehrte Verwundete dürften ihre Berichte, die sie Freunden und Bekannten mündlich mitteilen, etwas weniger drastisch darstellen und der Fantasie nicht gar zu großen Spielraum lassen, hierdurch besonders den ohnehin schon ängstlichen und aufgeregten Frauen einen großen Dienst leistend.

Achtung Landwirte! Ankauf von Ruzvieh zur Entlastung des Berliner Marktes. Die Zentralstelle für Viehverwertung in Berlin-Friedrichsfelde, Magerviehhof, hat der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitgeteilt, daß auf dem Magerviehhof in Berlin zurzeit sehr große Bestände von Ruz- und Zuchtvieh zur Verfügung ständen. Die Landwirtschaftskammer macht die Landwirte ihres Bezirkes auf die günstige Gelegenheit des Bezugs insbesondere wertvoller und guter Milchkühe aufmerksam. Landwirte, die von dem günstigen Angebot Gebrauch machen wollen, werden gebeten, sich sofort unter Angabe ihres Bedarfes an die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstraße 92, zu wenden.

Was senden wir unseren Kriegern als Liebesgaben?
Nicht jeder ist sich klar darüber, wie vielartig die für unsere tapferen Truppen notwendigen Liebesgaben sein können; denn Tabak und Wollfäden allein tun's nicht! Darum ist es zu begrüßen, daß die neu errichtete Sammelstelle der „Frauenhilfe“, Berlin N. 24, in einem Aufruf all die Gegenstände noch näher bezeichnet, die als Liebesgaben willkommen sind. Namentlich folgende Gegenstände kommen als Liebesgaben für obige Sammelstelle in Betracht: 1. Kleidungsstücke und Wäsche: Wollene Strümpfe, Pulswärmer, Kniwärmer, Ohrenklappen, Kopfhäuben, Unterhemden, Leibbinden, Handschuhe. — Taschentücher, besonders bunte, Hemden, Unterzeuge. — Sehr willkommen sind auch alte Westen mit eingenähten Ärmeln, wasserdichte Sachen und für die Lazarette: Warme Decken, Schlummerrollen, Verbandpäckchen und vor allem kleine Rissen. 2. Haltbare Nahrungsmittel: Kakao, Schokolade, Kaffee, Tee, Schinken, Speck, Wurst, Schmalz, Marmeladen, eingekochte Früchte, Konserven aller Art. — Rotwein, Portwein, Champagner, Rum, Kognak. — Zigarren, Zigaretten, Kautabak, Pfeifentabak, dazu Tabakspfeifen und Feuerzeuge. 3. Zur geistigen Nahrung: Bücher und Zeitschriften. 4. Andere Gebrauchsgegenstände: Briefbogen und Umschläge, Hefte, Notizbücher, Bleistifte, Taschenmesser, Kerzen, Löffel, Nähtäschchen, Seife und Taschenkämme.

Viehählung und Vorratsaufnahme für Getreide und Mehl. Auf Beschluß des Bundesrats findet wie alljährlich im Deutschen Reich auch am 1. Dezember d. Js. eine Viehählung statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Die Ergebnisse der Viehählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltungen und werden, wie ausdrücklich bemerkt wird, zu Steuerzwecken nicht benutzt. In diesem Jahre ist der durch die Viehählung zu gewinnende Einblick in die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbare werdenden

Fleischmengen von ganz besonderer Bedeutung. Nicht minder wichtig ist die ebenfalls auf Verordnung des Bundesrats am 1. Dezember d. Js. erfolgende Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehl, wie sie im Juli d. Js. schon einmal vorgenommen wurde. Es handelt sich um die Feststellung, wie lange die am 1. Dezember vorhandenen Vorräte für die Versorgung der Zivilbevölkerung und des Heeres ausreichen, und um die Gewinnung von Unterlagen für etwaige Versorgungsmaßnahmen. Für die Aufnahme kommen alle gewerblichen Handels- und Verkehrsbetriebe, sowie alle landwirtschaftlichen Betriebe in Betracht. Die zur Erhebung kommenden Getreide- und Mehlsorten werden in einer demnächst erfolgenden öffentlichen Bekanntmachung noch genannt werden. In dem vom Minister des Innern gegebenen Erlaß wird die Erwartung ausgesprochen, daß alle Beteiligten mit voller Hingebung bei dieser wichtigen Erhebung mitwirken. Zugleich aber auch werden die gesetzlichen Bestimmungen, welche fristgemäße und richtige Antworten verlangen, sowie wissentlich unrichtige Angaben unter Strafe stellen, in Erinnerung gebracht.

Kriegsfreiwillige. Kriegsfreiwillige (ausgehobene Rekruten und mit Gefängnis bestrafte ausgeschlossenen) nicht unter 17 Jahren, Größe mindestens 1,67 Meter, stellt das Garde-Pionier-Ersatz-Bataillon in der Zeit vom 28. bis 30. November 1914 ein. Handwerker werden bevorzugt. Meldung vormittags 8 Uhr auf dem Dienstzimmer in Berlin S.O. 33, Köpenickerstraße 12/14. Meldeschein, polizeiliches Führungszeugnis und etwaige Militärpapiere sind mitzubringen.

Letzte Meldung.

Tagesbericht vom 19. November.

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (W. B. Amtlich.) In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge 2 feindliche Kampf-

flugzeuge zum Landen und brachten ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eines vermißt. Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend Servon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.
Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 6^{1/2} Uhr: 3. Requiemamt für den gefallenen Krieger Theodor Liesum, dann 3. Requiemamt für den gefallenen Krieger August Eingärtner.
Samstag: 7^{1/2} Uhr: Best. Amt für die Brautleute Wilhelm Pieh und Maria Henrich, im St. Josephshaus: Best. Amt für Marg. Raab geb. Berg.
Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht zur Erhebung des Sieges für unsere Waffen und für unsere Krieger.
Samstag abends 5 Uhr: Salve.
Sonntag, den 22. November: **Stiftungsfest des Christlichen Müttervereins** mit gemeinschaftl. hl. Kommunion in der Frühmesse und Vereinsandacht am Nachmittag mit Aufnahme neuer Mitglieder.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Freiwill. Feuerwehr. Sonntag Mittag 1 Uhr Versammlung bei Anton Saffran. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.
Gesangsverein Frohsinn. Sonntag mittag 5 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.
Turnverein. Jeden Mittwoch abend 9 Uhr Turnstunde.
Turngemeinde. Die Turnstunden, sowie das Schülerturnen fallen bis auf Weiteres aus.
Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim. Jeden Montag abend halb 9 Uhr Übungsstunde.
Bilderverein Schwanheim. Diese Woche fällt die Übungsstunde aus.
A. A. B. Donnerstag, den 19. ds. Zusammenkunft im Lokale des Herrn Josef Müller, hier.
Kath. Jünglingsverein. Freitag 9 Uhr Freundschaftsklub.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/3 Pfund.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Wahrhaft.

Wohlschmeckend.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell Staatsminister und Minister des Innern.	von Kessel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.	Freiherr von Spitzemberg Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Selberg Kommerzienrat.	Schneider Geheimer Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.	Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.
Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Alle 1894^{er}

werden hierdurch zu einer **kleinen Abschiedsfest** zu Ehren der eintretenden Kameraden auf heute Abend 9 Uhr in das Lokal von Heinrich Heuser (Mainlust) herzlich eingeladen und um vollzähliges Erscheinen gebeten.
Die Einberufer.

Weisskalk

(gelöscht) in allen Quantums abzugeben.
1106 **Dörfer**, Neustadtstrasse 30.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
Rixgasse 25. 1119

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Möbl. heizbares Zimmer zu verm.
1105 Näheres Neustadtstr. 30 pt.

Lumpen-Aufschlag!

Von nächster Woche ab komme ich wieder pünktlich alle 14 Tage nach Schwanheim und zahle die höchsten Preise für Lumpen, Knochen und altes Eisen.

Hochachtungsvoll

Ad. Schwarz, Althändler.

Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. Näh. Heckerstr. 9. 915

Rabatt-Auszahlung!

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, dass ich am

Dienstag, den 8. Dezember

Nachmittags von 1—7 Uhr den

Rabatt von 10%

in meinem dortigen Geschäft auszahle.

Die letzte Eintragung der Karten vor der Auszahlung findet am 23., 24. u. 25. ds. Monats statt.

J. Latscha

Hauptstrasse.

Hemden-Näherinnen

solort gesucht.

Gutmann & Marx
Zeit 41.

Fahrradhandlung



Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emallieren und Vernickeln. **Reparatur-Werkstätte** für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2—3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
Goldsteinstr. 4.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten.
897 Näheres Neustraße 60.

3 Zimmerwohnung mit 1 ober 2 Mansarden, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil sofort zu vermieten.
1076 Näheres Hauptstraße 13.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung, nebst Bad und Mansarde vom 15. d. Mts. zu vermieten.
1091 Neue Frankfurterstr. 16.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten.
1110 Näheres Rixgasse 21.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten.
1041 Näheres Neustraße 51.